



Konzerte für den Hausgebrauch

Ihr erstes Experiment war eine kleine Sensation: Die Kammerfassung der Chopin-Klavierkonzerte warf ein neues Licht auf diese Werke und vermutliche historische Aufführungspraxis. Nun wendet Fumiko Shiraga das Rezept auf Beethoven an. Zwar gelingt es dem (im Übrigen lesenwerten) Beihefttext nicht ganz, die Notwendigkeit dieses Unterfangens plausibel zu machen – wichtigstes Argument bleiben Mozarts Arrangements eigener Konzerte als mögliches Vorbild –, doch das Ergebnis ist hörenswert. Die lebendige Darstellung und der sehnige Klang der präsenten Streichinstrumente, fernab von philharmonischer Behäbigkeit, tun den Stücken gut. Kein Schwelgen, sondern züiges (ganz selten eiliges) Durchwandern der tönenden Formlandschaft. Rein interpretatorisch kann sich diese Aufnahme mit anderen durchweg messen.

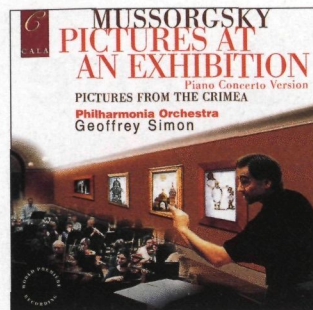
Allerdings gibt es in der Gewinn-Verlust-Rechnung auch Passiva zu verzeichnen: Ohne Holzbläser (deren Stimmen recht geschickt auf Klavier und Streicher verteilt werden) verliert der Klang an Farbe. Und da im Kopfsatz von op. 15 das Klavier schon in der Orchesterexposition beteiligt ist, verliert der in der Originalversion durch ein neues Thema zusätzlich hervorgehobene Soloeinsatz an Gewicht. Aber die innere Gespanntheit, beispielsweise in den zielgerichteten Läufen, entschädigt für vieles.

Uli Schneider hat nicht nur als Arrangeur ganze Arbeit geleistet, sondern auch als Tonmeister. Allein für den satten Kontrabass-Sound hat er sich fünf Sterne verdient.

Malte Krasting

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Beethoven, Klavierkonzerte Nr. 1 C-Dur op. 15 und Nr. 2 B-Dur op. 19 (Arr. für Klavier und Streichquintett); Fumiko Shiraga (Klavier), Bremer Streichersolisten (2000) BIS/Klassik Center CD 1177 (66'04")



Reißerische Bildbearbeitung

Modest Mussorgsky zählt zu den Komponisten, deren Werke am häufigsten bearbeitet wurden. Geoffrey Simon hat hier eine beachtliche Auswahl von Transkriptionen eingespielt, darunter die liebevollen Orchestrationen des Dirigenten Walter Goehr der Klavierstücke „Bilder von der Krim“ oder Rimsky-Korssakoffs geschickte Bearbeitung eines B-Dur-Scherzos.

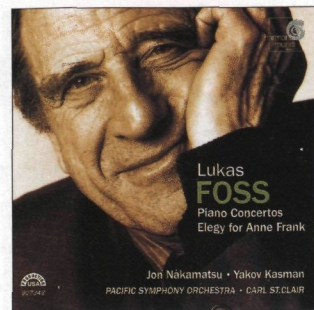
Die „Bilder einer Ausstellung“ erklingen in einer Klavierkonzert-Version des englischen Komponisten und Dirigenten Lawrence Leonard. Die 1977 entstandene Fassung stellt allerdings einen Tiefpunkt in der Geschichte musikalischer Bearbeitungen dar. Das Werk eignet sich wenig für die dialogische Struktur eines Konzerts. Der Solo- und der plakativ-aufgeblasene Orchesterpart, der der Komposition den reißerischen Charakter schlechter Filmmusik verleiht, fallen extrem auseinander, was durch das lustlose, schlaffe Klavierspiel von Tamás Ungár noch besonders betont wird.

Die rein orchestralen Stücke bereiten dagegen einen großen Genuss, obwohl das vor allem im Blechbläserbereich sehr synthetische Klangbild stört. Geoffrey Simon besitzt das richtige Gespür für die klangdramatische Entfaltung dieser Bearbeitungen und spornt das Philharmonia Orchestra zu Höchstleistungen an, etwa zu einer expressiv-gepannten Darstellung der „Nacht auf dem kahlen Berge“ mit einem herrlichen Flötensolo am Ende.

Frank Siebert

Interpretation ★★★
Klang ★★★

Mussorgsky, Bearbeitungen von Leonard, Rimsky-Korssakoff, Liadow, Goehr, Stokowski und Kindler; Tamás Ungár (Klavier), Philharmonia Orchestra, Geoffrey Simon (1986/92) Cala/harmonia mundi CD 1030 (77'10")



Unbegrenzte Möglichkeiten

Er stammt aus Berlin und musste mit seiner Familie vor den Nazis fliehen: Lukas Foss (geb. 1922), nicht nur in Amerika als Komponist und Dirigent eine Größe, hat das alles natürlich nicht vergessen. Er schrieb 1989 seine „Elegy for Anne Frank“, die nun in einer Fassung mit und einer ohne Rezitation in einer Aufnahme vorliegt, die das Pacific Symphony Orchestra unter Carl St.Clair eingespielt hat. Den Text spricht Eliza Foss, des Komponisten Tochter. Das sinnierende Klavier (Solist: Lukas Foss) steht als Symbol der traurigen Anne Frank der martialischen, im Stile Weills verfremdeten Gewalt der Nazis gegenüber – sehr innig, sehr persönlich und gar nicht plakativ.

Zwei Klavierkonzerte, von Gewinnern des Van-Cliburn-Wettbewerbes 1997 ambitioniert interpretiert, zeigen, dass Foss unter Einflüssen stand: Im ersten Konzert (1943) führen motorische Elemente (sehr prägnant: Jon Nakamatsu) in die Sphäre Bartóks, während das klangschöne Andante ein wenig mit der Spätromantik liebäugelt. Das zweite, gewichtigere Konzert (1949-52) wäre ohne Strawinsky undenkbar. Die Melodiebildung, der Einsatz der Holzbläser und der auch freche Witz des Finales dokumentieren das unzweifelhaft. Und der langsame Satz belegt, wie ausdrucksstark sich Foss in seine Musik versenken kann. Yakov Kasman hat das nötige Rüstzeug, dieses virtuose Stück zu schärfen. Beide Konzerte, die vom Orchester mit dem nötigen Nachdruck und mit Feinschliff begleitet werden, hätten es verdient, auch hierzulande Freunde zu finden.

Michael Stenger

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Foss, Klavierkonzerte Nr. 1 und 2, Elegy for Anne Frank; Jon Nakamatsu, Yakov Kasman, Lukas Foss (Klavier), Eliza Foss (Rezitation), Pacific Symphony Orchestra, Carl St.Clair (2000) harmonia mundi CD HMU 907243 (77'59")



Verheißungsvolles Debüt

Wie baut man einen Star auf? Man nimmt eine CD auf und lässt Debüts in wichtigen Konzertsälen folgen: Lang Lang, gerade einmal 18 Jahre alt, in China geboren und in Philadelphia von Gary Graffman ausgebildet, wird gerade zum Star gemacht. In Amerika ist er bereits erfolgreich beim Ravinia Festival aufgetreten, das Debüt in der Carnegie Hall steht bevor. Sawallisch, Eschenbach und Temirkanov werden mit ihm musizieren. Nun soll er – München, Zürich, Verbier – auch in Europa Fuß fassen.

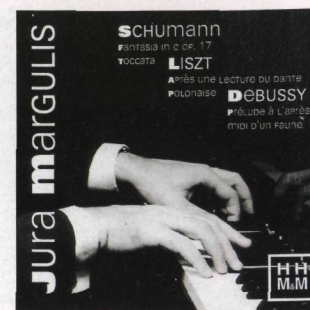
Auf Fotos zu seiner ersten CD erscheint er selbstbewusst und mit großer Künstlergeste. Es handelt sich um einen Konzertmitschnitt aus Tanglewood: ein bisschen Klassik mit Haydn, schlagkräftige und grüblerische Romantik mit Rachmaninoff und Brahms, Ohrwurm-Zugaben mit Tschaikowsky und als höchst virtuos Rausschmeißer Balakirevs „Islamey“. Das Programm dient nur dazu, die Vielseitigkeit des jungen Pianisten in Szene zu setzen.

Und ohne Zweifel versteht Lang Lang sein Handwerk: Haydn sauber artikuliert, schöne Schattierungen bei Brahms späten Klavierstücken, eine blitzsaubere Technik bei Rachmaninoff und Balakirev. Trotz des recht trocken und farblos aufgenommenen Flügels ist dies ein viel versprechendes Debüt. Und doch: Vergleicht man seinen Brahms mit Glenn Gould oder Hélène Grimaud, seinen Rachmaninoff mit Marc-André Hamelin oder seinen Balakirev mit dem frühen Feuerwerker Claudio Arrau, stellt man fest: Die große Persönlichkeit, zu der Lang Lang stilisiert wird, ist der 18-Jährige noch nicht; er kann es werden. Die Anlagen dazu hat er.

Gregor Willmes

Interpretation ★★★
Klang ★★★

Haydn, Sonate Hob. XVI:31; **Rachmaninoff**, Sonate Nr. 2; **Brahms**, Sechs Klavierstücke op. 118; **Tschaikowsky**, Dumka op. 59, Nocturne op. 19 Nr. 4; **Balakirev**, Islamey; Lang Lang (2000) Telarc/in-akustik CD 80524 (78'28")



Kontrollierte Besessenheit

Die vorliegende CD dokumentiert neue Facetten der Kunst von Jura Margulis. Wir begegnen einer Schumann-Fantasie von geradezu majestätischem Klangkalkül, ohne dass der Passionato-Gedanke des Werkes vernachlässigt wird. Dies ist keine in sich versponnene Konzeption, sondern eine trotz aller Wahrung des Lyrischen nach außen gerichtete Deutung von erstaunlicher Schönheit und innerer Spannung. Die raffinierte Pedalisierung tut das Ihre dazu.

Souveränität und Kontrolliertheit, exemplarisch in ihrer Konsequenz, erfährt auch Schumanns stählerne Toccata – doch erklingt sie in ihrem Ablauf so differenziert, dass ich für die Interpretation den scheinbar widersprüchlichen Begriff „kontrollierte Besessenheit“ benutzen möchte.

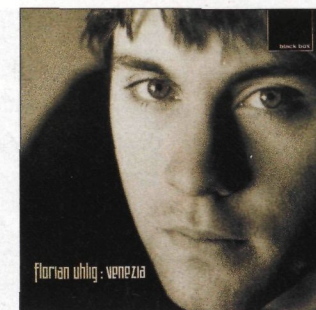
Schiere Besessenheit ist es auch, die Liszts Dante-Sonate in all ihrer Fulminanz darstellt. Die verinnerlichten, lyrischen Partien werden agogisch fast drohend vorbereitet, die berühmte Francesca-Stelle erhält eine magisch-intensive, bezirrende Dimension. In der zweiten Polonaise hingegen fährt Margulis unverfroren, perfekt und selbstherrlich die Pracht kleinerer Textveränderungen auf wie weiland die großen Alten (nichts für Pharisäer und Puristen!) und belässt das Stück als einen famosen Bravourfetzen.

Eine noble, subtile Bearbeitung von Debussys „Prélude à l'après-midi d'un Faune“, märchenhaft farbig mit großem, rundem Ton gestaltet, zeigt den Pianisten auch hier als enorm klangkultivierten, höchst intelligenten Musiker.

Knut Franke

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Schumann, Fantasie op. 17, Toccata op. 7; **Liszt**, Polonaise Nr. 2, Dante-Sonate; **Debussy/Margulis**, Prélude à l'après-midi d'un Faune; Jura Margulis (2000) HHM&M/in-akustik CD 39907 (74'42")



Wie in Watte gepackt

Für eine Debüt-CD bietet die Veröffentlichung viel Staunenswertes. Da ist zunächst das ausgefallene Programm, dessen Venedig-Bezug einen thematischen Zusammenhalt gewährt. Bekanntes steht neben völlig Unbekanntem, und hinter der seltsamen Abfolge – eine Galuppi-Sonate etwa wird flankiert von Liszts zweiter „Trauergondel“ und Faurés erster Barcarolle – steckt eine überzeugende Logik, die etwas vom geschmackssicheren Urteil des Pianisten Florian Uhligh verrät. Auch wenn Gondellieder dominieren, sorgt der 1976 geborene Interpret immer wieder für virtuose Abwechslung, etwa mit seiner eigenen Bearbeitung einer Arie von Benedetto Marcello.

Seine pianistischen Venedig-Rezeptionen veredelt Uhligh mit einem warmen, stets kontrollierten Ton, der vor allem einem idyllischen Klangideal verpflichtet ist. Kein Zweifel, hier sitzt ein poetischer Träumer am Klavier, der sich nicht selten in seinen Fantasien verliert. So bewundernswert Uhlighs fein gesponnene Interpretationen sind, so passiv bleiben sie, wirken wie in Watte gepackt. Vor allem seine Tendenz zu rhythmischer Schläftheit verleiht den Werken eine somnambule Abwesenheit. Die zweifellos edel gespielte Barcarolle von Chopin beispielsweise droht sich in ihrer Konturenlosigkeit aufzulösen. Auch die teilweise extrem breiten Tempi unterstützen diesen Eindruck.

Bleibt zu wünschen, dass der eminent begabte Träumer demnächst erwacht und auch aktiv spielt, ohne dabei jedoch seine Klangvisionen zu opfern.

Frank Siebert

Interpretation ★★★
Klang ★★★

Venezia: Werke von Gibsone, Abert, Liszt, Uhligh, Chopin, Mendelssohn, Marcello, Alkan, Malipiero, Galuppi und Fauré; Florian Uhligh (2000) black box/Note 1 CD 1054 (74'02")



Drei Stunden Durchschnittliches

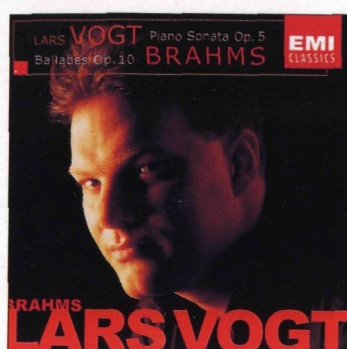
Elfrun Gabriel hat eine Auswahl getroffen, die einen schönen Querschnitt durch Chopins Klavierwerk darstellt. Von den Miniaturen der Préludes über einige Nocturnes und verschiedene Tänze bis zu den Sonaten legt sie eine Sammlung zentraler Kompositionen vor, ohne jedoch die Etüden mit ihrer kühnen Fingeralgebra zu berücksichtigen – aus gutem Grund: Hört man, wie sich die Pianistin etwa durch den ersten Satz der b-Moll-Sonate quält, wird deutlich, dass ihre technischen Möglichkeiten alles andere als unbegrenzt sind.

Aber es sind nicht die handwerklichen Schwächen, die ein gewisses Unbehagen auslösen, sondern die Bravheit, mit der Elfrun Gabriel zu Werke geht. Das „Fantaisie-Impromptu“ klingt fantasielos, die Nocturnes op. 9 entbehren jeglicher nächtlichen Klangmagie, und die „Grande Valse“ a-Moll besitzt keine wirkliche Größe. Zweifelloso gelingen der Pianistin immer wieder auch schöne Momente, doch nach knapp drei Stunden überwiegend durchschnittlichen Musizierens stellt sich die Frage, warum sich Frau Gabriel und ihre Plattenfirma in Konkurrenz zu den nicht wenigen herausragenden Chopin-Aufnahmen begeben. Sie können nur verlieren. Klavierabende im vorstädtischen Konzertsaal oder in der Aula des großstädtischen Gymnasiums würden der Künstlerin gewiss mehr Ruhm einbringen.

Frank Siebert

Interpretation ★
Klang ★★★★★

Chopin, Préludes op. 28 und 45, Fantaisie-Impromptu op. 66, Nocturnes op. 9 und op. posth. 72 Nr. 1, Scherzo op. 39, Mazurken op. 6 Nr. 2, op. 17 Nr. 4, op. 30 Nr. 2, op. 33 Nr. 2 und 4, op. 50 Nr. 3 und op. 68 Nr. 2, Polonaisen op. 26 Nr. 2 und op. 40 Nr. 1, Grande Valse op. 34 Nr. 2, Sonaten op. 35 und 58; Elfrun Gabriel (1998-2000) querstand/MusikWelt 3 CD 23 (174'04")



Der junge Brahms vom jungen Vogt

Johannes Brahms ist etwas für jeden Lebensabschnitt, denn die einzelnen Phasen seines Klavierschaffens sind von verschiedenen Impulsen und Ideen geprägt, wobei der Wechsel zwischen kraftvollem Aufschwung und verschatteter Stimmung einen roten Faden darstellt. Der junge, hochgelobte Pianist Lars Vogt, 1970 geboren, nähert sich in dieser Aufnahme dem jungen Brahms mit einer bemerkenswerten Überlegenheit. Innehalten im Lyrischen und Vehemenz der Leidenschaft bilden die Ausdruckspole.

In der dritten Sonate, die in ihren fünf Sätzen bereits zukunftsweisende Momente bereithält, entwickelt Vogt ein sehr breites Spektrum – von der Versonnenheit in der Eröffnung bis zum Grandioso im Finale. Die linke Hand setzt sehr pointiert, fast kontrapunktisch, Akzente; im Andante formt Vogt sehr zart einen wunderschön leuchtenden Diskant. Das Intermezzo, das auf den Brahms der späten Jahre verweist, lässt Vogt gewissermaßen erzählen – der Titel „Rückblick“, ist vielsagend. Das alles zerfasert nicht in Details, sondern wird von Vogt mit Nachdruck zusammengehalten.

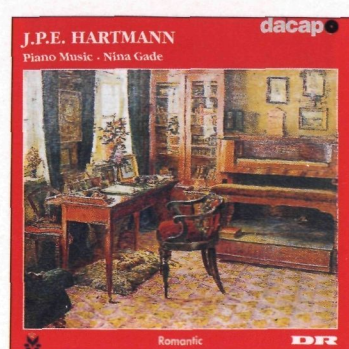
Die vier Balladen op. 10 vertragen keine Oberflächenpolitur. Lars Vogt weiß um die Abgründe dieser Stücke, weiß, dass sie dramatische Zuspitzungen gut vertragen können. Er glättet die Kontraste nicht, sondern reizt sie aus. So trifft er den Nerv dieser Musik, die sich der bloßen Gefälligkeit entzieht.

Wenn nicht alles täuscht, tritt Lars Vogt in die Fußstapfen der großen Brahms-Deuter, die um die Seelentiefe dieses Komponisten wussten.

Michael Stenger

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Brahms, Sonate Nr. 3 f-Moll op. 5, Balladen op. 10, Lars Vogt (1998) EMI CD 557125 (62'10")



Suchen nach Andersen

Er wurde vor Chopin und Schumann geboren, überlebte sie aber um ein halbes Jahrhundert: Johann Peter Emilus Hartmann (1805-1900) ist Dänemarks führender Romantiker. Der Komponist stammte aus einer Musikerfamilie, machte auf Wunsch des Vaters das juristische Staatsexamen und wirkte 76 Jahre lang als Organist. Eine musikalische Ausbildung erhielt er nicht. Sein Schwiegersohn war Niels W. Gade, Hans Christian Andersen sein Freund.

Als lebenslange Begleiterin spiegelt Hartmanns Klaviermusik künstlerische Positionen. Zueignungen (Mendelssohn, Clara Schumann) weisen in die Richtung der deutschen Romantik, und die Bezeichnung „Fantasiestücke“ führt zu Robert Schumann. In den Zyklen findet man keine übergreifenden Ideen; in den sechs Charakterstücken muss man den Bezug zur Lyrik Hans Christian Andersen fast durchweg suchen – der Text lieferte kein geheimes Programm, wohl eher Inspiration. Es mangelt dieser Musik einfach an einer gewissen Dringlichkeit: Sie bleibt über weite Strecken epigonal, ist zuweilen recht naiv und brav, wenn auch nicht uncharmant. Die große Emphase war bei diesen Klavierstücken Hartmanns Sache kaum.

Nina Gade liefert kein starkes Plädoyer. Es fehlt der Nachdruck; vieles gerät konturlos und matt. Zu wenig Spannung kommt auf. So füllt diese Aufnahme zwar eine Repertoire-Lücke, aber neugierig macht sie kaum.

Michael Stenger

Interpretation ★★
Klang ★★★★★

J. P. E. Hartmann, Quatre Caprices op. 18 Nr. 1, Deux Pièces caractéristiques op. 25, Sechs Tonstücke in Liedform op. 37, Sechs kleine Charakterstücke mit Texten von H. C. Andersen op. 50, Etudes instructives op. 53, Fantasiestücke op. 54; Nina Gade (2000) dacapo/Naxos CD 8.224162 (76'25")



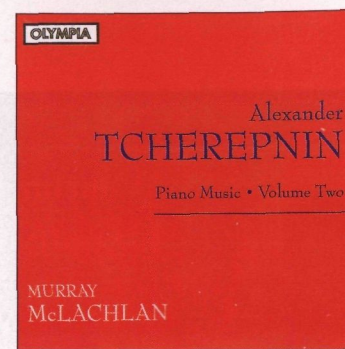
Mehr Lyrik als Wucht

Sergei Bortkiewicz (1877-1952) gehört zur Generation von Scriabin, Rachmaninoff und Medtner. In seinem bis heute unveröffentlichten ästhetischen Manifest (1952) bezog er sich lapidar auf Schopenhauer, dass nämlich sich „die Melodie zur Harmonie wie der Braten zur Sauce“ zu verhalten habe. Von Liszt und Chopin und gelegentlich von Schumann und Brahms wie viele der Zeitgenossen beeinflusst, entwickelte er, wie Wilhelm Altmann einstens treffend anmerkte, eine „eigene Klavierkultur“. Aber der Plattensammler konnte erst nach dem 1973 die Aachener Pianistin Ulla Graf in den USA eine Anthologie von zwei LPs mit Werken von Bortkiewicz vorgelegt hatte – exemplarisch ausgewählt und auf bis heute unübertroffenem Niveau – einen genaueren Einblick gewinnen. Nun hat der bei hyperion aufs russische Repertoire spezialisierte Stephen Coombs seine zweite Bortkiewicz-CD nebst einem von ihm verfassten, ausgezeichnet informierenden Begleittext veröffentlicht. Es ist eine klanglich hervorragende, rein pianistisch freilich mehr in bestechender Lyrik gegründete Aufzeichnung, der es an speziell infernalischen Stellen – etwa der Coda der Ballade – gelegentlich an skrupelloser dramaturgischer Wucht fehlt. Dieses Defizit reduziert nicht die bewundernswerte Noblesse von Coombs' Stil, aber es nimmt stellenweise dem Material seine speziell „russischen“ Ausdruck.

Knut Franke

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Bortkiewicz, Klavierwerke Vol. 2: Ballade op. 42, Elegie op. 46, Quatre Morceaux op. 3, Quatre Morceaux op. 65, Sonate op. 9; Stephen Coombs (1998) hyperion/Koch CD A67094 (68'41")



Polyglotte Figur

Alexander Tscherepnin, mittleres Glied einer Komponisten-Dynastie, 1899 geborener Russe, der lange in Paris lebte und seine Tage als amerikanischer Staatsbürger 1977 beschloss, war nicht nur durch seine zusätzlichen Erfahrungen in China als Direktor des Konservatoriums Schanghai in den 30er Jahren eine wahrhaft polyglotte Figur. Selbst ein glänzender Pianist, schuf er mit seinen „Studien an der pentatonischen Tonleiter“ ein Daumenuntersatz-Quälgregat von größter pädagogischer Effizienz.

Der Autor von sechs Klavierkonzerten – Nr. 2 und 5 nahm er selbst seinerzeit für die DG auf – schuf auch zahlreiche Solowerke für Klavier zu eigenem Gebrauch von unterschiedlicher Qualität und Beschaffenheit. In den hier gebotenen, pianistisch durchaus attraktiven Werken aus sechs Dekaden herrscht eine uneinheitliche Mischung aus Prokofieff-Nähe, einem teilweise witzig anmutenden franko-russischen Impressionismus, gelegentlichen Chinoiserien und selten rein russischen Elementen.

Da gibt es so manche poetische Überraschung: etwa die Toccata op. 20 oder Teile der Konzertetüden op. 52. Geistvolle Miniaturen wie „Le Monde en Vitrine“ (miniaturhafte Tierportraits) wechseln mit raffiniert nach seiner eigenen Neun-Ton-Skala konstruierten Werken (Canzona op. 28). Murray McLachlan, der die nachromantischen, Russen über die Jahre so überzeugend eingespielt hat, gibt auch hier ein differenziertes Plädoyer.

Knut Franke

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Tscherepnin, Klavierwerke Vol. 1: Toccata op. 1, Préludes op. 9, Sonate op. 22, Le Monde en Vitrine op. 75, Canzona op. 28, Ettüden op. 56, Message op. 39; Murray McLachlan (2000) Olympia/harmonia mundi CD 681 (77'32")
Tscherepnin, Klavierwerke Vol. 2: Toccata op. 20, Konzertetüden op. 52, Sonate op. 94, Préludes op. 85, Sunny Day (Bagatelle oubliée); Murray McLachlan (2000) Olympia/harmonia mundi CD 682 (77'14")



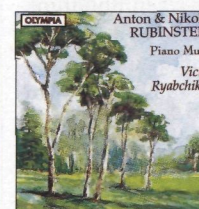
Kraftvoll und sensibel

Der russische Pianist Nikolai Lugansky hat sich bereits mit frühen Aufnahmen bei Vanguard als Rachmaninoff-Experte empfohlen. Lugansky, unverkennbar der Schule seiner Heimat verpflichtet, verfügt über die Kraft zum Auftrumpfen, über die Noblesse, Schwierigkeiten unangestrengt zu meistern, und über das Gespür, gebrochene Stimmungen herauszuschürfen – ohne falsche Sentimentalität, durchaus mit einem Hauch Melancholie. Lugansky vereint die große Geste mit der Sensibilität des Poeten. Natürlich meißelt er etwa das berühmte „Alla marcia“-Prélude konturscharf. Was in seinen Deutungen besonders besticht, ist sein untadeliger Geschmack.

Ste.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Rachmaninoff, Préludes op. 3 Nr. 2 und op. 23, Moments musicaux op. 16; Nikolai Lugansky (2000) Erato/Warner CD 8573-85769 (65'28")



Brüderlich, russisch

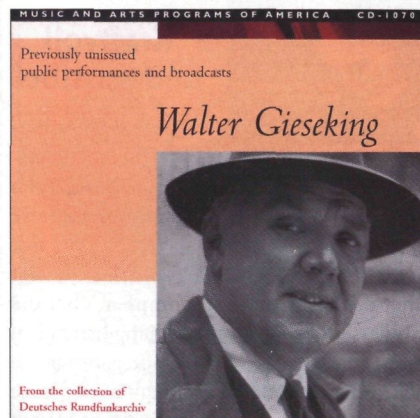
Die Brüder Rubinstein sind eherne Pfeiler der russischen Musikgeschichte. Als Kom-

ponist ist Anton der profiliertere, doch von ihm blieb an Wesentlichem nur das vierte Klavierkonzert op. 70, die berühmte Staccato-Etüde aus op. 23 und die Oper „Der Dämon“. Die hier von Victor Ryabchikow auf einem reich ornamentierten Steinway von 1913 ausdrucksvoll gespielten Werke repräsentieren qualifizierte Konventionalität, wobei die Sonate op. 41 noch das Wichtigste darstellt. Der überraschend hell und frisch klingende Flügel strahlt erstaunlich viele Farben ab. Auch die Miniaturen von Nikolaj Rubinstein, für russische Werke der Zeit ebenfalls unspezifisch, gehören zur zugehörigen Salonmusik.

FRA

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

A. und N. Rubinstein: Klavierwerke; Victor Ryabchikov (2000) Olympia/harmonia mundi CD 687 (68'32")



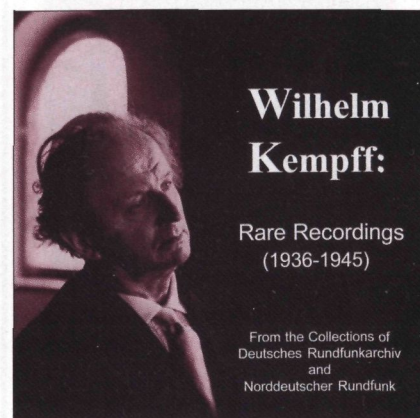
Rundfunk-Schätze

Das amerikanische Label Music & Arts hat sich auf historische Aufnahmen spezialisiert und schöpft dabei vor allem aus den Beständen des Deutschen Rundfunkarchivs. Das gibt dem Label immer wieder Gelegenheit, historische Rundfunkaufnahmen (teilweise erstmals) auf CD zu veröffentlichen. So sind nun interessante Sammlungen zu Wilhelm Kempff, der am 23. Mai vor zehn Jahren starb, und zu Walter Giesekeing erschienen.

Von Kempff finden sich Aufnahmen aus den Beständen des Deutschen Rundfunkarchivs und des Archivs des NDR, darunter eine kristallin-feine Aufführung von Mozarts Konzert KV 467, 1939 unter Hans Weisbach, aufgezeichnet mit dem Großen SO Leipzig. Außerdem wurde eine DG-Produktion von Beethovens Konzert Nr. 5 von 1936 unter Peter Raabe mit den Berliner Philharmonikern in die Sammlung aufgenommen, die in der Eingangskadenz schier improvisatorisch gehalten ist und mit fast kalligrafischer Eleganz daherkommt. Aus den 13 Einzelstücken ragen als Raritäten bei Kempff in ihrer poetischen Maßhaftigkeit eine wunderbar ebenmäßig gestaltete Chopin-Berceuse und eine hochdifferenzierte Darstellung des sechsten Nocturne von Faure hervor (beide 1945).

Die Walter Giesekeing gewidmete Box bietet in sehr unterschiedlichen Klangbildern ein umfassendes Portrait des Pianisten. So erstehen die Bach-Partiten Nr. 1, 2 und 5 duftig und elegant – man achte nur auf die Gigue von Nr. 1! Giesekeings schlanker Ton kommt auch in den drei Sonaten op. 27/1, op. 31/1 und op. 90 von Ludwig van Beethoven trotz der etwas trockenen Akustik ausgezeichnet zum Tragen.

Eine besonders ausgeprägt behutsame Deutung erfährt Schuberts Fantasie-Sonate op. 78. Von Schumanns Fantasie op. 17 bleiben leider nur die Sätze 1 und 3 in Giese-



Kempff
Interpretation
Klang

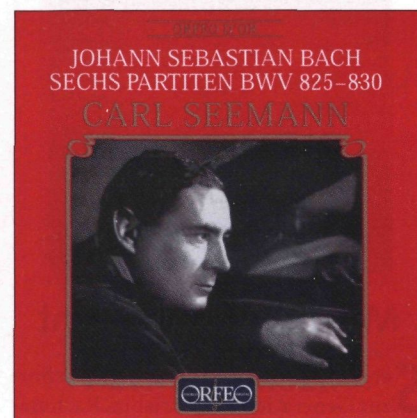
★★★★★
★★★★

Giesekeing
Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Wilhelm Kempff, Rare Aufnahmen (1936-1945): Werke von Mozart, Beethoven, Liszt, Chopin Music & Arts CD 1071

Walter Giesekeing, Unveröffentlichte Aufnahmen (1933-1947), Werke von Bach, Beethoven, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Brahms, Debussy, Skrjabin und Ravel Music & Arts 4 CD 1070



Kein Selbstdarsteller

In Joachim Kaisers Pianistenbibel kommt er nicht vor: Carl Seemann (1910-1983) ist nämlich nicht in die Geschichte des Klavierspiels als großer Virtuose eingegangen. Er war kein lauter, er war ein leiser Künstler – und das kommt bei manchen Marktschreibern nicht gut an. Seine alten (keineswegs: veralteten) Aufnahmen machen vertraut mit einem feinsinnigen Künstler, der etwa in der Partnerschaft mit dem überragenden Geiger Wolfgang Schneiderhan zu einer Meisterschaft der Übereinkunft, der gegenseitigen Inspiration fand. Die interessante Erinnerungskassette der Deutschen Grammophon zeigte dies – und auch seine Qualitäten als geschmackvoller Mozart-Gestalter in den Konzerten.

Die sechs Partiten Johann Sebastian Bachs dokumentieren – 1965 aus einem Guss geformt – unzweifelhaft, dass Carl Seemann als Vertreter der deutschen Schule nicht nur ein exquisiter Kammermusiker war, sondern ein Interpret mit eigenwilliger Ausdruckskraft. Was auffällt, sind die beherzten Tempi, ist der kernige Zugriff, der manchmal beinahe schroff ausfällt, aber auch deshalb Beiläufigkeiten gar nicht erst zulässt. Was auch hörbar wird, ist der Verzicht auf Mätzchen. Denn Seemann war kein Selbstdarsteller, sondern ein Diener der Musik. Die Dynamik ist – wie ehemals üblich – eher streng gestuft.

Ein Satz wie die Sarande der Partita G-Dur zeigt beispielhaft zeitlos Carl Seemanns gelassene Art des musikalischen Philosophierens, zeigt wie das Schlichte sehr beredt sein kann.

Michael Stenger

Interpretation
Klang

★★★★
★★★

Bach, Sechs Partiten BWV 825-830, Carl Seemann (1965) Orfeo 2 CD C 014 002 I (128'09")



Poetische Exkursionen

Als Sergio Fiorentino Anfang der 60er Jahre eine Auswahl von Liszts Klavierwerken einspielte, gehörte er zu den wenigen Pianisten wie Alfred Brendel oder Louis Kentner, die sich ernsthaft mit dem Komponisten auseinandersetzten. Wie die beiden bereits bei apr erschienenen Liszt-CDs mit Fiorentino ist diese dritte Veröffentlichung eine geradezu stupende Demonstration, wie Liszts Musik jenseits eindimensionaler Präsentationen klingen kann. Sein gesamtes technisches und musikalisches Vermögen lässt Fiorentino hier im Werk aufgehen; das heißt, es gibt keinen Moment von Konzentrationsverlust oder Selbstdarstellung. In „Venezia e Napoli“ formt er beeindruckende Kantilenen, die zwischen sinnlicher Hingabe und leiser Trauer changieren, aber auch in spöttische Dämonie umschlagen können (Tarantella).

Die Natur- und Stimmungsbilder des ersten Jahres der „Années de pèlerinage“ vermag der italienische Pianist als poetische Exkursionen in das Wesen der Lisztschen Romantik darzustellen: Wie er mit den agogisch raffiniert gesetzten Akkorden in „Chapelle de Guillaume Tell“ eine scheue, sakrale Schlichtheit erzeugt, wie er in „Orange“ aus der Tastenakrobatik ein bedrohliches Triebfeuer macht oder wie er in „Vallée d'Obermann“ die schmerzlichen Linien sublim zu differenzieren versteht – all dies zeigt ein tiefes Verständnis für Liszt, das, in einer so grandiosen Bescheidenheit pianistisch dargestellt, nur den Interpretationen Fiorentinos eigen ist.

Frank Siebert

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Liszt, Années de pèlerinage: Première année – Suisse, Venezia e Napoli; Sergio Fiorentino (1962/1963) apr/Liebermann CD 5583 (72'05")



Intelligent und generös

Jeder Versuch, das Klavierspiel von Ivan Moravec mit einem Schlagwort zu charakterisieren, muss zwangsläufig scheitern. Zu komplex sind seine Interpretationen. Viele pianistische Tugenden vereinen sich hier mit einer solchen Selbstverständlichkeit, als sei gleichermaßen intelligentes wie klanglich generöses Musizieren das Selbstverständlichste von der Welt. Phänomenal ist Moravacs jugendlich-blühender Ton mit exquisiten Phrasierungen in Schumanns Klavierkonzert, hervorragend begleitet von der Tschechischen Philharmonie unter Václav Neumann. Die „Kinderszenen“ dagegen gleichen in ihrer magischen Entrücktheit einer transzendentalen Studie über verlorene Gefühlswelten, während die Franck-Variationen fast asketisch erscheinen, wobei Moravacs glitzernde Brillanz dennoch voll zur Geltung kommt.

Wie sehr sein Herz an der Heimat hängt, demonstriert die CD mit tschechischen Komponisten: herrlich ausgelassen die Tänze Smetanas, intensiv, ja teilweise beklemmend die Gefühlsästhetik von Josef Suk, dramatisch die Sonate von Korte. Diese Aufnahmen machen unmissverständlich deutlich, wie weit Moravec, der mehr an der Vermittlung von Musik arbeitet als an der Vermarktung seiner Person, selbst vom Gros der besten Pianisten entfernt ist.

Frank Siebert

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Schumann, Konzert op. 54, Kinderszenen op. 15; Franck, Symphonische Variationen; Ivan Moravec (Klavier), Tschechische Philharmonie, Václav Neumann (1976/1987) Supraphon/Koch CD 3508-2 011 (70'14")
Ivan Moravec spielt tschechische Musik: Werke von Smetana, Suk und Korte; Ivan Moravec (1962/1984) Supraphon/Koch CD 3509-2 111 (71'56")

hyperion

präsentiert

Marc-André Hamelin



CD: CDA067166

Er bietet einfach alles: künstlerische Substanz, beängstigenden Aberwitz an Originalität und Virtuosität, Hörerverblüffung und Hörerglück.

Süddeutsche Zeitung

Angela Hewitt



CD: CDA067306

Mit ihrem frei atmenden, wasserklaren Bach-Spiel hat sich die Pianistin mittlerweile weltweit den Ruf einer maßgeblichen Expertin erspielt.

Klassik heute

Kanadas hochrangiger Beitrag zur Klaviermusik

KOCH
CLASSICS
www.kochclassics.com